

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/2 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.2.62689

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

mère et de maîtresse de maison. Dans les lettres à sa fille, elle pratique une étonnante auto-analyse et croque d'excellents portraits contrastants, notamment de Caroline Schlegel-Schelling, dont elle connaissait bien les qualités et les défauts.

A lui seul l'index des noms des personnages cités comprend 80 pages. Dans le commentaire linéaire l'éditrice présente rapidement les destinataires des lettres ainsi que les relations qu'ils ont entretenues avec Therese Huber et elle explicite les allusions à des personnages, des écrits, des événements, mais elle accorde trop d'importance aux moindres détails de la vie quotidienne de sorte que le commentaire pourrait parfois être allégé. En outre, pour chaque lettre l'appareil critique indique la source, si elle avait déjà été publiée et où, mais il relève aussi les variantes, les corrections, les ajouts. Si on doit féliciter M. H. d'avoir entrepris cette édition, on peut cependant se demander si, par les temps qui courent, ce n'est pas accorder trop d'importance à ces documents tout compte fait secondaires et si elle a raison d'alourdir par son acribie cette édition au point d'avoir besoin de 850 pages pour 273 lettres et de 9 volumes, rien que pour la correspondance!

Gonthier-Louis FINK, Strasbourg

Jacques BERNET, Jean-Marc VASSEUR (Éds.), *Journal d'un maître d'école d'Ile-de-France (1771–1792)*. Silly-en-Multien, de l'ancien régime à la révolution. Présentation et notes par Jacques BERNET avec le concours de Jean-Marc VASSEUR. Préface de Jean-Pierre JESSENNE. Villeneuve-d'Ascq 2000 (Publications de l'Université de Lille, Presses Universitaires du Septentrion), 294 S. (Documents et témoignages).

Die vorliegende kommentierte Textedition des »Journal« von Pierre Louis Nicolas Delahaye (1745–1803), des Landschulmeisters des Dörfchens Silly-en-Multien aus den Jahren 1771 bis 1792, basiert auf 39 »Cahiers« umfassenden handschriftlichen Aufzeichnungen mit dem Titel »État des baptêmes, mariages et sépultures de la paroisse de Silly-en-Multien et autres événements remarquables et curieux«, die im Departementalarchiv von Oise verwahrt werden (vgl. die Angaben im Préface von Jean-Pierre Jessenne, S. 7f., sowie in der editorischen Einleitung, S. 9f.). In seiner einführenden Studie (S. 15–47) bietet der Herausgeber und Bearbeiter Jacques Bernet ein den aktuellen Forschungsstand berücksichtigendes biographisches Porträt (S. 17–23) und eine Übersicht über den beruflichen Lebensweg des Verfassers P. L. N. Delahaye als »maître d'école« im ausgehenden Ancien Régime (S. 23–27) sowie grundlegende Informationen über die soziale und wirtschaftliche Situation des südlich von Nanteuil in der früheren Bailliage de Senlis an der nördlichen Grenze der Ile-de-France zur Picardie gelegenen Silly-en-Multien (S. 27–34), das religiöse Leben der kirchlichen Ordensgemeinschaften und frommen Laienkongregationen (S. 34–39) und die als Umbruch aller gewachsenen Strukturen empfundenen Umwälzungen während der Revolutionszeit (S. 39–47). Die in der aktuellen Edition gut zweihundert Textseiten (S. 53–256) umfassende Chronik, deren Informationsreichtum mehr als nur lokalhistorische Relevanz besitzt, wird durch ein umfassendes Glossar (S. 257–262) sowie einen Index der Personennamen (S. 263–281) erschlossen. Auf ein Literaturverzeichnis wurde, wie in Texteditionen üblich, verzichtet, doch werden in den Anmerkungen zum Einleitungsteil wenigstens einige bibliographische Hinweise zum Thema geboten. Der insgesamt als sehr gelungen zu bezeichnende Band wird durch einen wertvollen Anhang mit einigen Karten und älteren Fotografien von Silly und Umgebung sowie historisch-statistischen Auswertungen in Form von Diagrammen und Tabellen abgerundet. Es ist bedauerlich, daß das »Journal« von Delahaye, der das Amt des »clerc paroissial et maître d'école« ununterbrochen von 1771 bis 1803 versah, nur bis 1792 erhalten ist. Die Fortsetzung für die Jahre 1792 bis 1803, deren Existenz der Bericht des Abbé Léonor Dupille, des ersten Lokalhistorikers des Ortes, verbürgt, ist nicht mehr überliefert. Editorische Probleme viel grundsätzlicherer Art jedoch brachte der Umstand mit

sich, daß es von besagtem »Journal« zwei Fassungen gibt, was die Frage aufwarf, welches der beiden Exemplare als das authentische der Edition zugrunde zu legen sei (vgl. die Anmerkungen des Herausgebers hierzu S. 9). Es handelt sich bei dieser Quelle, wie schon der Klappentext ausweist, um eine über die Gattung der Pfarrmatrikel hinausweisende Chronik dieses Ortes in der Endphase des Ancien Régime und den ersten Jahren der Französischen Revolution. Da es sich bei dem Verfasser um einen wachen und interessierten Zeitbeobachter handelte, nehmen die Jahre 1789 bis 1792 einen überproportionalen Raum ein. Entsprechend hat der Herausgeber die Chronik in zwei Teile gegliedert, die er mit den Überschriften: »Les dernières décennies de l'Ancien Régime« (S. 53–176) sowie »Les premières années de la Révolution« (S. 179–356) versehen hat. Im »Journal« werden nicht nur, wie es sich für Kirchenbücher erwarten läßt, die Taufen, Heiraten und Begräbnisse dieses Kirchspiels verzeichnet, sondern darüber hinaus *autres événements remarquables et curieux* mitgeteilt, also Beobachtungen verschiedenster Art aus dem politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben der 580 Einwohner und 160 »Feuerstellen« (Haushalte) zählenden Gemeinde (Angaben von 1790), die für die Geschichtsforschung ungemein aufschlußreich sind. Sorgfältig wird jede kleinere oder größere mildtätige Spende von Mitgliedern der Kirchengemeinde verzeichnet, von einem livre zehn sols des Pierre Viquet im Juli 1771 (S. 54) bis hin zu den 130 livres des Jean-Louis Deseaues zugunsten der *enfants pauvres de Silly* in den Jahren 1771 bis 1778 (S. 70). Ständige Einnahmen hatte die Gemeinde, typisch für das Ancien Régime, aus diversen Naturalienrenten und Gerechtsamen, so etwa den Einkünften aus der Mühle von Silly, die im Jahre 1777 immerhin 1117 livres 10 sols abwarf (S. 65). Auch Naturkatastrophen wie etwa die Feuersbrunst in der Nacht vom 4. auf den 5. April 1779, die einen Schaden von fast 5000 livres verursachte (S. 71), werden ausführlich berichtet, da sie für das Alltagsleben einer kleinen Gemeinde wesentlich tiefgreifendere Auswirkungen hatten als die »großen« politischen Zeitereignisse. Letzteren wird erst beginnend mit den Revolutionser eignissen der Jahre seit 1789, die anfänglich von den Zeitgenossen, zumal auf dem Lande, gar nicht als solche begriffen wurden, breiterer Raum gewidmet. So wird S. 181 bis 189 von der *Préparation des États Généraux* auf lokaler Ebene berichtet. Dem gewählten Vertreter der Gemeinde bei den Generalständen, einem Beamten der Municipalité, wurde am 27. April 1789 ein (auf S. 181–183 abgedrucktes) »Cahier de doléances« mit auf den Weg gegeben, dessen Forderungen und Beschwerden keineswegs auf revolutionären Umsturz zielten, sondern die Wiederherstellung und Achtung althergebrachter kommunaler Rechte einforderten, die in den Jahrzehnten zuvor im Zuge der absolutistischen Bürokratisierung des Königreiches von zentralistischen Ansprüchen überwuchert worden waren. Beklagt wurden einzelne lokale Mißstände und die hohen Getreidepreise angesichts mehrfacher Mißernten. Eine »revolutionäre« Stimmung ist gleichwohl nirgends zu spüren, vielmehr die (illusorische) Erwartung, König und Generalstände würden gemeinsam einen Ausweg aus der Krise finden und die nötigen Reformen auf den Weg bringen. Dabei gab es auch in Silly, wie in ganz Frankreich, durchaus konflikträchtige Konstellationen: 35 bzw. 33% des Bodens waren vor 1789 im kirchlichen bzw. adligen Besitz, weitere jeweils 14 bis 15% gehörten der Stadt sowie bürgerlichen Privatleuten; die überwiegende Bevölkerungsmehrheit mußte sich mit dem Rest begnügen, der gerade einmal 3,1% der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche ausmachte (S. 286), wobei dieses Verteilungsmuster als durchaus zeittypisch gelten kann. Erst der Bastillesturm und die Ausrufung der Nationalversammlung durch die Deputierten des Dritten Standes, die auf immerhin gut zwei Seiten berichtet wurden (S. 192–195), ließen den Chronisten erahnen, daß sich hier bisher Unerhörtes abzuzeichnen begann, ein Bruch mit aller gewachsenen Tradition. In der Folge überschlugen sich bis 1792 die Ereignisse. Ständig sorgten neue Meldungen aus dem nahen Paris für Unruhe auf dem Land, wo die rasch einander abwechselnden Stimmungslagen zwischen euphorischer Hoffnung und nackter Furcht schwankten. Die Abschaffung der Feudallasten, die Neuorganisation der städtischen Behörden (S. 208–210), die Wahl des Stadtrats (S. 214f.), die neuen Revolutionsfeste (S. 221–223), die

Verstaatlichung der Klerusgüter (S. 234) und die einsetzenden Kirchenverfolgungen, die zur Ausweisung der Ordensgemeinschaften, so etwa des Frauenordens der »Sœurs de Charité« führten (S. 239), brachten den althergebrachten Gang der Dinge gründlich durcheinander. Für das Jahr 1792 verzeichnete die Chronik (S. 247), die für jedes Jahr die Zahl der Taufen, Eheschließungen und Beerdigungen penibel registriert, erstmals eine »Ziviltaufe« (*baptême civique*), ein untrügliches Indiz dafür, daß sich die durch die Revolution bedingten Umwälzungen mittlerweile bis in die entlegenen Winkel des dörflichen Mikrokosmos hinein zu erstrecken begannen. Die letzten Seiten des »Journals« (S. 254ff.) schildern den Sturz der Monarchie, die Schlacht von Longwy am 22. August 1792 sowie die Pariser Septembermassaker. Der Chronist erweist sich in alledem als durchaus gutinformierter, aber distanzierter Beobachter. Pierre Louis Nicolas Delahaye, der nie für längere Zeit den näheren Umkreis seiner Heimat verließ (sein »Itinerar« ist im Anhang abgebildet und reichte nicht weiter als bis nach Paris, Senlis, Meaux und Villers-Cotterets), hat wohl keines dieser Ereignisse als Augenzeuge miterlebt, doch mangelte es offenkundig in dieser Zeit nicht an gedruckten Flugblättern und Schriften, die das Geschehen auf dem »Theatrum mundi« bis in die entlegenste Provinz trugen. Interessant daran ist weniger der ereignisgeschichtliche Gehalt dieser Berichte aus zweiter oder dritter Hand, sondern in mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht die Frage nach der Verarbeitung all dieser einander überstürzenden Nachrichten im Bewußtsein der Zeitgenossen. Hierzu können Aufzeichnungen wie das »Journal« des P. L. N. Delahaye eine vorzügliche Quellenbasis bieten, die zu weiteren Forschungen auf diesem Sektor anregen sollte. Die vielfach tradierten »Journale« der oft ebenso gebildeten wie mitteilungsfreudigen französischen Landpfarrer und Schulmeister des späten Ancien Régime werden schon seit Jahrzehnten verstärkt als Quellen der Sozialhistorie wiederentdeckt und genutzt (einige Beispiele für bisherige Editionen aus diesem Bereich werden auf S. 7, Anm. 1 genannt), und dies zu Recht, denn aus diesen Texten läßt sich eine ungemein reiche Fülle von sozial-, wirtschafts-, kultur-, kirchen- und schulgeschichtlich relevanten Informationen extrahieren, von der immensen Bedeutung für die historische Demographie ganz zu schweigen. In den französischen Archiven dürften sicherlich noch viele ähnlich aussagekräftige Dokumente verwahrt werden, die eine ebenso umfassende Würdigung und Edition verdient hätten.

Michael MÜLLER, Mainz

Ludolf PELIZAEUS, *Der Aufstieg Württembergs und Hessens zur Kurwürde 1692–1803*, Frankfurt a. M. (Lang) 2000, XVI, 644 S. (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, 2).

Nahezu in Vergessenheit geraten ist die seinerzeit von den Betroffenen und Beteiligten für hochwichtig gehaltene Erhebung von drei Reichsfürsten in den Kurfürstenrang drei Jahre vor dem Erlöschen des Alten Reiches. Aus der Rückschau und im Wissen um seinen Untergang wird ihm nicht mehr wie damals die Fähigkeit zur Reform seiner eben durch die Säkularisation aller Fürst- und Erzstifte außer dem Mainzer in eine offene Situation geratenen Verfassung zugetraut. Daß über der kurzlebigen »Kurfürstenphase« von 1803 bis 1806 nicht einfach zur politischen Tagesordnung des 19. Jhs. übergegangen werden kann, vermag Vf. kompetent und umfassend darzulegen. Daß man in Hessen-Kassel aus Trotz anachronistischerweise am Kurfürstentitel bis 1866 festhielt, ist nur ein äußeres Zeichen, ein Nachhall, den man nicht als bloße Skurrilität abtun sollte. Gerade die Vertiefung in die lange Vorgeschichte jener Erhebungen ermöglicht aufschlußreiche Einblicke in die innere Verfaßtheit und Dynamik des Alten Reiches, und Vf. begründet aus seinen methodisch klaren Ausgangserwägungen heraus, weshalb er die vorangegangene Entwicklung zum eigentlichen Thema macht. Daraus folgt, daß Baden, dem die Kurwürde eher zufällig, jedenfalls ohne lange zurückreichende Bemühungen, zufiel, unberücksichtigt bleibt, während